

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1122

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. Juli 1886

9. Jahrgang.

Aus den Reichslanden.

Der erste Erfolg der deutschen und deutschfreundlichen Partei bei den Gemeinderathswahlen in Straßburg und Metz ist durch die Nachwahlen noch erheblich vervollständigt worden. In Straßburg wurden bei den Nachwahlen zwei Deutsche, 1 Altelsässer und ein von keiner Partei bestrittener Kandidat gewählt; hierdurch wird die Majorität der deutschen und deutschfreundlichen Mitglieder des neuen Straßburger Gemeinderaths auf 24 erhöht. Bei den Wahlen in Metz war das Resultat der deutschen Sache ebenfalls günstig; die Deutschen gewannen bei der Nachwahl 6 weitere Sitze, so daß die 32 Personen starke Körperschaft jetzt aus 19 Deutschen und 13 Anhängern der alten Verhältnisse besteht.

Es wäre wohl verfrüht, aus diesem Ergebnis auf einen radikalen Umschwung der politischen Anschauungen der Bevölkerung schließen zu wollen, man darf eben nicht vergessen, daß den Bemühungen der deutschen Partei auch von maßgebender Seite die weitgehendste Unterstützung zu Theil geworden sein wird. Unwiderlich der bestehenden Verhältnisse, vielleicht gar eine gewisse Befriedigung mit denselben, im Laufe der Jahre Fortschritte gemacht und die Beeinträchtigung beeinflusst haben, wie denn auch das eingewanderte deutsche Element der Thatsache, daß in den genannten hervorragenden Körperschaften das deutsche Element, bezw. nach Verständigung strebende Persönlichkeiten zur Majorität gelangt sind, dürfte für die friedliche Entwicklung der reichsländischen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung sein. Wie man in Frankreich, resp. in Belgien, diesen vielleicht unerwarteten Umschwung der Dinge aufnimmt, kann uns

nicht berühren, man wird dort wie hier mit den vollendeten Thatsachen rechnen müssen. Und wenn auch Derouledes Chauvinistenschwar einen Värm vollführt, als ob sie im Namen von ganz Frankreich spreche, so kann dies doch unsere Ueberzeugung nicht erschüttern, daß das französische Volk in seiner Majorität ebenso sehr die Segnungen des Friedens zu schätzen weiß, wie das deutsche. Ob die Majorität der französischen Volksvertretung einmal ein Ministerium über den tongkingnesischen Krieg stolpern läßt und das französische Volk einige Monate später die aus Tongking zurückkehrenden „Sieger“ mit förmlicher Begeisterung feiert, kann diese Ueberzeugung nicht erschüttern. Die Gefahr blutiger Verwickelungen liegt unserer Ansicht nach nicht im Westen, sondern im Osten, wo Rußland sich gar zu gern noch etwas arrondiren möchte.

Eine kleine Wahlhumoreske aus den Straßburger Nachwahlen möge als Abschluß unserer heutigen Betrachtung dienen: Ganz Straßburg lacht heute über Herrn August Kuff. Wer ist Herr Kuff? Ein biederer Bürger, der es vom Küperjungen zum reichen Weinhändler gebracht hat, und im Winter manchem höheren Beamten, der seine „Gesellschaft“ giebt, den Vorbezug oder den Mosefekt liefert. Herr Kuff war auch Kandidat zum Gemeinderath, und das elsässische Centralcomitee hatte ihn für den ersten Wahlgang der dritten oder deutschen Sektion, dem Bezirke der enfants perdus, in welchem H. Kuff übrigens ansässig ist, zugetheilt. Mit den übrigen altelsässischen Kandidaten war H. Kuff in der Winderheit geblieben, aber immerhin mit einigen Pferdelängen-Vorsprung. Und so geschah es, daß er für die Ergänzungswahl, in welcher der zwei Mal gewählte H. Holzappel erjagt werden sollte, als Kandidat aufgestellt wurde. Unterdessen hat das

altdeutsche Bezirks-Comitee eine Wähler-versammlung in der Markthalle zusammenberufen. Kuff erscheint in derselben, der Vorsitzende, Rechtsanwalt Leiber, spricht von den Geneigtheit des Ausschusses, in Bethätigung des veröhnlichen Sinnes der Altdeutschen einen Alt-Elsässer auf den Kandidatenschild zu erheben. In Folge dessen wird Kuff über seine politischen Gesühle interpellirt, erscheint auf dem Podium, giebt sein curriculum vitae zum Besten, behauptet seine Anhänglichkeit zur deutschen Verwaltung und namentlich zu seiner deutschen Kundtschaft und schließt damit, daß er ein deutsches Herz im deutschen Leibe trage. Diese Erklärung wird mit donnerndem Applaus begrüßt, und Kuff per Akklamation als Kandidat der Altdeutschen bezeichnet. Den Rest des Abends verbringt er im Burhof mit Mitgliedern des deutschen Wahlausschusses, schläft hierauf selig, erwacht aber sehr früh mit einem heftigen moralischen Katzenjammer: Der Wahl ist er wohl sicher, mit den Elsässern hat er es aber verdorben. Der Fehler muß wieder gut wieder gemacht werden, ein rascher Entschluß wird gefaßt, und schon vor der siebenten Stunde waren die Wahlausschüsse, sowie die Redaktionen sämtlicher Straßburger Zeitungen im Besitz eines eigenhändigen Briefes des Herrn Kuff, in welchem erklärte, daß er in Folge plötzlich eingetretener Taubheit sich außer Stande sehe, ein öffentliches Amt anzunehmen und daher jede Kandidatur ablehne. Die Taubheit sollte nämlich dazu dienen, seine gefragten Erklärungen zu entschuldigen, weil er angeblich die an ihn gerichteten Fragen nicht verstanden, diese Erklärungen waren aber weder auf elsässischer noch auf altdeutscher Seite in taube Ohren gefallen und für den Spott braucht Herr Kuff heute nicht mehr zu sorgen. Die Wahltaubheit wird in Straßburg berühmt bleiben.

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 21. Juli. In diesen Tagen wird die Wildthätigkeit der Bevölkerung unserer Gegend für eine Anstalt in Anspruch genommen, welche besondere Berücksichtigung verdient. Es ist die Kolonie für Epileptische, „Bethel“ bei Bielefeld, die durch eine Hauskollekte um Unterstützung ihrer edlen Ziele bittet. Es ist ja bekannt genug, wie viel Sorge und Trauer durch epileptische Leiden in manche Familie gebracht wird, umsomehr, als hier ärztliche Kunst meistens zur Beseitigung des Uebels nicht ausreicht. In Bethel findet auch die bedauernswertheste Kategorie der Leidenden, die Blöden, in einer besonderen Station hilfsbereite Aufnahme, ein Umstand, der namentlich auch diejenigen Familienvorstände, deren Kinder und sonstige Angehörige sich guter Gesundheit erfreuen, veranlassen sollte, in dankbarer Anerkennung dieses herrlichen Vorzuges für die Pflege der armen Leidenden ein entsprechendes Opfer zu bringen. — Die Anstalt giebt ca. 800 Kranken ein Asyl, sie verfügt über 300 Morgen eigenen Acker- und Gartenlandes, einen eigenen prächtigen Buchenwald und bietet den Kranken, die beschäftigt werden können, hierfür geeignete Einrichtungen in drei Ackerbau- und sieben Handwerksstationen, einer Gärtnerei, Ziegelei u. Das Pflegepersonal liefert die mit der Anstalt verbundene Brüderanstalt und ein Diakonissenhaus, welche 150 Brüder und 400 Schwestern zählen. In Bethel werden die Leidenden ohne Unterschied des Alters, Standes, Geschlechts und Religionsbekenntnisses aufgenommen, auch ohne Rücksicht auf das Vermögen. Angehörige oder Gemeinden haben allerdings ein entsprechendes Pflegegeld zu zahlen, doch beträgt dies im Durchschnitt nur die Hälfte der Selbstkosten, so daß die Anstalt alljährlich zu den Unterhaltungs-

Dom Bolde verführt.

Amerikanischer Original-Roman. Deutsch von J. von Bortcher. (Nachdruck verboten.) 34

(Fortsetzung.)

Es war jetzt Dezember, aber das Wetter war ihrer Fahrt besonders günstig, und nach etwa zehn Tagen langten sie in New-York an. Während sie sich einige Stunden im Bahnhof ausruhten und erfrischten, die Fahrt des Bahnzuges nach Washington erwartend, kaufte sich Arthur einige Zeitungen und überflog gleichgültig deren Inhalt.

„Jedoch Leland war zu aufgeregt, um sich mit etwas anderem zu beschäftigen, als mit der freudigen Aussicht, in wenigen Stunden seine geliebte Zelima wiederzusehen.“

„Meine Geliebte! Mein alles!“ — wiederholte er sich unaufhörlich, mit dem lebenshaften Entzücken eines jungen, glühenden Liebhabers.

Aber Arthur, niedergedrückt von der Sorge um seine verschwundene Geliebte, hatte keine Ursache zur Freude, außer dem Glücke seines Bruders, und blätterte beständig in den Zeitungen.

„Möglich sah er auf und sagte mit einiger Lebhaftigkeit:

„Wenn ich nicht so besorgt um meine kleine, davongelaufene Esie wäre, würde ich vielleicht die Nacht hier bleiben und die Oper besuchen. Die Zeitungen sind voll von Berichten über die neue Primadonna. Heute tritt sie zum ersten Male auf, und man erwartet, daß sie durch ihre Schönheit, sowie durch ihre herrliche Stimme das Publikum hinreißend werde.“

„Wie heißt sie?“ — fragte Leland gleichgültig. „Was waren für ihn hundert Primadonnas? Kehrete er nicht zu seiner geliebten Zelima zurück, für ihn das schönste Mädchen auf dem Erdenrund.“

„Sie nennt sich Adrienne du Chesne. Das klingt französisch. Aber was besagt der Name? Sie kann ebenjogut eine Engländerin, Holländerin oder Amerikanerin sein und in Wirklichkeit Polly Jones oder Sallie Sykes heißen, und niemals die Küsten der Belle France gesehen haben. Ich zweifle nicht daran, daß sie heute französisch mit einem furchtbaren englischen oder holländischen Accent singen wird, nichtsdestoweniger würde ich, wenn ich in New-York bliebe, in die Oper gehen, um mich durch den Augenchein zu überzeugen, was an jenen Sensationsberichten wahr ist.“

„So bleibe doch, wenn es Dir Vergnügen macht. Ich kann allein nach

Washington vorausfahren,“ erwiderte Leland.

„Nein, ich bin selbst zu begierig, so bald wie möglich nach Washington zu kommen, um Näheres über Esie zu hören,“ erwiderte er, und dennoch zog es ihn selbst nach dem Theater und zu der neuen Primadonna hin.

„Bah, ich werde noch hundertmal Gelegenheit haben, sie zu hören,“ sagte er fast ängstlich zu sich selbst — und wies das eigentliche Verlangen zurück, welches, wenn er demselben nachgegeben, ihn der Verlorenen gerade zugeführt haben würde.

Er sah auf seine Uhr, warf die Zeitungen auf den Tisch und stand auf.

„Adrienne du Chesne, welche ein hochklingender Name,“ lachte er. „Komm, Leland, es ist Zeit, aufzubrechen.“

Wenige Augenblicke später flogen sie in ein Koupee des nach Washington abgehenden Zuges.

Zelima war jetzt insoweit wieder hergestellt, daß sie in einem großen Armstühle und in Shawls und Decken gehüllt, sitzen konnte. Aber sie war, obgleich noch immer lieblich und schön, nur noch ein Schatten der strahlenden Braut, welche vor noch nicht sechs Wochen am Altare neben ihm gestanden hatte; allein ihr Bräutigam hatte sie noch nie so sehr geliebt wie jetzt, wo er

zu ihren Füßen kniete und ihre abgemagerten Hände mit Küffen bedeckte.

„O, mein Lieb, Du warst so krank, so krank, und ich wußte es nicht!“ rief er aus.

„Was liegt daran, ich werde bald wieder gesund sein“ — erwiderte sie lächelnd.

Und so schien es auch, denn nachdem sie eine halbe Stunde mit ihm gesprochen, leuchteten ihre blauen Augen und ihre Wangen rötheten sich. Der mächtige Zauber des Glückes that sein heilendes Werk.

Aber plötzlich ernst werdend, sagte sie, während heiße Thränen ihre Augen füllten:

„Bedenke wohl, Leigh, ich bin nicht dieselbe Zelima, welche Du früher geliebt hast. Es ruht ein bitterer Schandfleck auf meinem Namen. Wenn Du es wünschst, sollst Du frei sein.“

Er lachte übermüthig und wagte es zum ersten Male, sie in seine Arme zu schließen und ihr erröthendes Angesicht an seine Brust zu drücken.

„So,“ sagte er mit bebender Stimme, „jetzt wirst Du mir nicht wieder so häßliche Worte sprechen, meine liebe, kleine Braut. Wo ist der verlorene Trauring, Zelima? Wir werden bald jenen besleckten Namen, über den Du Dich beklagst, mit einem andern vertauschen, auf den ich jetzt doppelt stolz bin, weil

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

und Pflegekosten 150 000 Mk. zuzuschließen muß, weshalb fortgesetzt an die Wohlthätigkeit appelliert werden muß. Laut besonderen Vertrages haben die Epileptischen Schleswig-Holsteins dasselbe Recht auf Unterbringung in diese Anstalt, wie die aus der Provinz Westfalen, Landesdirektor v. Ahlefeld und noch drei andere Herren aus Schleswig-Holstein sind in den Verwaltungsrath gewählt. Zur Zeit befinden sich ca. 70 Kranke aus Schleswig-Holstein in Bethel.

— „Pomona“. Am Sonntag, den 8. August, findet das diesjährige Sommerfest des Vereins statt. Aus den Mitgliedern der Verwaltung und des Vertrauenskommission ist ein besonderes Festkomite gewählt worden, welches die Arrangements zu leiten hat. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist für das diesjährige Fest Bedeutendes in Aussicht genommen, wovon ein Wesentliches schon sein wird, daß die Hamburger zc. Gäste pr. Extrazug hierher befördert werden. Dieser wird um 11 Uhr Vormittags von Hamburg ab und um 10 1/2 Uhr Abends von hier zurückfahren. Hierdurch haben die Gäste 5 Stunden mehr Zeit wie im vor. Jahre zur Besichtigung des Gutes und außerdem den Vorzug einer schnellen und bequemeren Beförderung. Auf das spezielle Programm kommen wir, um nicht vorzugreifen, in einer späteren Nummer zurück. Zunächst möchten wir dem Verein für sein Fest eine Hauptbedingung des Gelingens, gutes Wetter wünschen, damit alle in Aussicht genommenen Ueberraschungen gut durchgeführt werden können. Dann dürfte auch dieser Tag wie der vorjährige, der „Pomona“ recht viele neue Freunde und Mitglieder zuführen.

— Gestern Morgen 8 1/2 Uhr brach in dem Wohnhause des Schmieds Wendtland zu Fleischgasse Feuer aus, welches in kurzer Zeit das strohgedeckte Gebäude in Asche legte. Das Feuer griff so rasch um sich, daß der Besitzer nur noch das im Hause befindliche Baargeld im Betrage von ca. 200 Mark sowie einige Papiere, etwas Bettzeug und eine Uhr retten konnte, das gesammte übrige Inventar verbrannte und das Haus wurde bis auf den Grund zerstört. Das Feuer soll auf dem Boden auf bisher unaufgeklärte Weise entstanden sein, während der Schmied mit seiner Frau in der etwas vom Wohnhause entfernt stehenden Schmiede beschäftigt war. Gebäude und Mobilar sind sehr niedrig mit 2125 Mk. bei der Magdeburger Gesellschaft versichert. Von hier aus wurde das Feuer garnicht bemerkt, weshalb sich die Feuerwehr auch nicht auf die Brandstätte begab. Erst um 5 Uhr Nachmittags erhielt die Polizei Anzeige von dem stattgehabten Brandfall.

— **Alt-Nahlstedt**, 20. Juli. Der Hof des Herrn Neimann hier selbst ist,

in mehrere Theile zerlegt, dieser Tage verkauft worden. Ein Besitztum von 171 Tonnen Land mit voller Ernte, Gebäuden, 8 Pferden, 40 Kühen zc. hat Herr Ohlen-dorff, z. Z. in Krempeledorf bei Lübeck, für 100 000 Mk. erworben; einen zweiten Hof von 101 Tonnen Land mit Ernte, Gebäuden, 4 Pferden, 25 Kühen zc. hat Hr. Schmidt jun. in Lehmbrook für 61 000 Mk. gekauft. Der Rest der Ländereien, sowie einzelne noch zu dem Hofe gehörende kleinere Grundstücke sollen parzelliert werden.

Altona, 19. Juli. Der Vorstand des Nationalen Reichsvereins zu Ottenfen hielt am Sonnabend eine vollständig besuchte Sitzung ab, in welcher Besprechungen über die allgemeine politische Lage im Allgemeinen und über die Parteistellungen in der Provinz Schleswig-Holstein im Speziellen stattfanden. Es wurde mitgeteilt, daß die Verschmelzung der rechtsstehenden Wähler in allen Theilen der Provinz nach eingegangenen Mittheilungen von befreundeten Vereinen sich immer mehr vollziehe, so daß von einer spezifisch konservativen oder einer nationalliberalen Partei in Schleswig-Holstein nicht mehr die Rede sein könne. Vor den drei einzigen großen Gesichtspunkten: Monarchie, Heeresmacht, Sozialreform verschwänden alle kleinlichen Parteianschauungen. Auch über die bevorstehende Reichstagswahl im Kreise Lauenburg wurde des Längeren und Breiteren diskutiert und fand schließlich folgende Resolution einstimmige Annahme: „Der Nationale Reichsverein giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Wähler im Lauenburgischen sich unter den Gesichtspunkten: Monarchie, Heeresmacht, Sozialreform, ebenso zu einem festen Ganzen zusammenschließen mögen, unter Beiseitlassung aller kleinlichen Parteistreitigkeiten, wie dies in fast allen übrigen Reichstagswahlkreisen unserer Provinz bei der letzten Reichstagswahl bereits geschehen ist.“

Altona, 20. Juli. Eine heitere Scene ereignete sich gestern hier selbst nach Verhandlung einer Scheidungsklage. Diese war von einem 23-jährigen Schuhmacher gegen seine 18-jährige Frau angestrengt worden und als nun das Pärchen nach abgehaltenen Termin durch die Gerichtsstraße wanderten, gerieth es über die Theilung der Hausstandsachen in Streit, der bald in Schlägerei ausartete, wobei mehrere Fenster im Gerichtsgebäude zertrümmert wurden. Ein Beamter führte Mann und Frau ins Gericht zurück und forderte Schadenersatz, den der Schuhmacher wegen mangelnder Baarmittel aber nicht leisten konnte. Als es sich nun aber um Geld oder Arrest handelte, da erwachte in der Frau wieder die Liebe zum Manne, sie umschlang ihn wiederholt und verfiel sofort auf ein Mittel, die peinliche Verlegenheit zu beseitigen.

Der Mann mußte seine Uhr hergeben und blieb so lange im Gerichtsgebäude, bis seine Frau dieselbe für 20 Mk. versteigert hatte. Der angerichtete Schaden wurde mit 15 Mk. vergütet, das Pärchen versöhnte sich, zog die Scheidungsklage zurück und machte zur Feier der Wiedervereinigung von dem Rest des Geldes eine neue „Hochzeitsreise“ per Bahn nach Blankensee.

Segeberg, 19. Juli. Während eines sehr heftigen Gewitters schlug am Freitag Abend der Blitz in das Wohnhaus des Fuhrers Greve in Gr. Gladebrügge. Das Innere des Hauses stand sofort in Flammen, der in der Stube anwesende Maurer Lüders wurde vom Blitz niedergestreckt und gelähmt. Während der Besitzer und sein Sohn eilten, das Vieh zu retten, schleppte die Frau Greve den betäubten Lüders bis vor die Thür, von wo er schließlich mit Hilfe Anderer in Sicherheit gebracht wurde. Das gesammte lebende und todtte Inventar, darunter ein Pferd, wurde ein Raub der Flammen, viel Silberzeug und 3—400 Mk. baares Geld blieben auch im Feuer.

Deutsches Reich.

Auf der Reise nach Salzburg traf der Kaiser am Montag gegen Mittag in München ein, wo er auf dem reichgeschmückten Bahnhof vom Prinz-Regenten, sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses, den obersten Hofchargen und den Staatsministern empfangen wurde. Nachdem der Kaiser mit dem Regenten und sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen im Königsalon ein Dejeuner eingenommen, erfolgte unter enthusiastischer Begrüßung durch das Publikum um 1 Uhr die Weiterreise nach Salzburg. Am Tage vorher war der Kaiser in Augsburg eingetroffen. Von dort wird unterm 19. d. M. berichtet: Der Kaiser ist gestern Abend 8 1/2 Uhr hier eingetroffen, auf dem feilich geschmückten Bahnhof von den Behörden, der Generalität, dem Bürgermeister und der preußischen Gesandtschaft empfangen. Er begab sich in einen königlichen Salwaggen unter dem stürmischen Jubel der Volksmassen durch die reich geschmückten illuminierten Straßen nach dem Hotel zu den drei Mohren. In Folge nicht endender Hochrufe der Volksmassen erließen der Kaiser auf dem Balkon, sich nach allen Seiten dankend verneigend. Nachdem der Kaiser die Vorträge entgegengenommen, begab er sich unter enthusiastischen Hochrufen der stundenlang harrenden dichtesten Volksmassen durch die überaus reich mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Straßen, wo Feuerwehr und Kriegervereine Spalier bildeten, nach dem Bahnhofe.

Zu den nächsten Tagen findet schon die leztthin als: **bevorstehend** bezeichnete

Zusammenkunft zwischen Fürst Bismarck und dem österreichischen Minister des Aeußeren, Kalnoky, statt. Die Wiener Offizien versichern, daß es sich nur um einen Höflichkeitsakt, um den Austausch von Freundschaftsversicherungen handelt; man kann also sicher sein, daß dies nicht der Fall ist und der Zusammenkunft Motive aus dem Gebiete der hohen Politik zu Grunde liegen.

Vorausichtlich werden baldige Ergänzungswahlen für 3 erledigte Reichstagsmandate notwendig werden, welche bisher in den Händen je eines National-liberalen, eines Zentrumsmitgliedes und eines Polen waren. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für den 5. Württembergischen Wahlkreis, Oberstaatsanwalt v. Lenz, ist, wie gemeldet, an das Reichsgericht befördert worden und kann, wie mehrfach verlautet, eine etwaige Wiederwahl nicht mehr annehmen. Den 5. Württembergischen Wahlkreis hofft nunmehr die Volkspartei zu gewinnen. Der Reichstagswahlkreis Münster-Rössel soll seinen bisherigen Vertreter, das Zentrums-Mitglied, Freiherrn v. Heereman dadurch verlieren, daß derselbe der parlamentarischen Thätigkeit entsagen und zum Oberbürgermeister von Münster gewählt werden würde. Endlich ist der Pole von Lyskowski gestorben, welcher Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses war.

Der französische Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, ist von seinem Posten zurückgetreten. Die „Nat. Ztg.“ bemerkt dazu, daß dieser Diplomat als Vertreter einer Politik nach Berlin gekommen sei, die größere diplomatische Anlehnung an Deutschland suchte und dort auch Entgegenkommen fand. Durch diese Vereinigung gerissen und auf wichtigen Punkten in seinen Unternehmungen gefördert. Mit dem Sturze Ferrys wurde die bisher eingehaltene Linie undurchführbar, die logische Folge war die Annäherung zwischen Deutschland und England. Baron von Courcel hatte schon vor längerer Zeit seine Absicht, den Berliner Posten zu verlassen, zu erkennen gegeben, auf Herrn v. Freycinet's Wunsch aber die Ausführung dieses Vorhabens verschoben.

Die Jerusalemsgemeinde in Berlin hatte f. Z. den Hauptpastor Dietmann in Wessellburen zu ihrem Prediger gewählt, das Provinzial-Konfistorium dieser Wahl jedoch die Bestätigung verweigert. Hiergegen hatte der Berliner Magistrat beim Evangelischen Ober-Kirchenrat Beschwerde erhoben, diese ist jedoch vom letzterem zurückgewiesen und die Entscheidung des Konfistoriums bestätigt worden. Die Zurückweisung der Beschwerde wird damit begründet, daß dem Pastor Dietmann durch die rechtskräftige, im kirchlichen Amtsblatt des königlichen Kon-

ich ihn Dir geben kann. Denn höre, Geliebte, es hat sich bestätigt, daß ich der ältere Bruder Arthur Montagues bin, vor kaum vierzehn Tagen starb unser Dunkel und ich bin der Erbe seines Titels und seines Vermögens, Zelima, und Deine schöne, weiße Stirn wird die Grafenkrone schmücken.“

Siebenundsechzigstes Kapitel. Zeland hatte gehofft, seine Verlobte durch diese Nachricht freudig zu überraschen, aber er hatte sich verrechnet. Gewiß war sie überrascht, aber nicht erfreut. — Im Gegentheil, sie war erschrocken.

Einen Augenblick sah sie ihn mit weitgeöffneten Augen an und dann brach sie in Thränen aus.

„Alles ist zwischen uns zu Ende,“ sagte sie trübselig. „Als einfacher Leigh Kingsley, würden Deiner Heirath mit mir keine weiteren Schwierigkeiten gegenüber gestanden haben; aber ich will mich nicht in eine vornehme Familie einbringen und Schande über einen vornehmen Namen bringen.“

Er lachte erst, fand aber bald, daß sie es ernstlich meinte und versuchte nun, durch Vernunftgründe ihren Starrsinn zu brechen.

Er hätte aber ebensowohl mit der Sphing argumentiren können.

Zelima war taub gegen all seine Vorstellungen. Sie war zu tief davon durchdrungen, daß der Makel, welcher auf ihrer Geburt ruhte, zu schwer sei, um ihn auf eine so hochgestellte Familie zu übertragen, wie die, welcher ihr Verlobter angehörte.

Bergebens stellte er ihr vor, daß ein edles Gemüth und ein treues Herz mehr werth seien, als eine Fürstenthrone.

„Das ist eine schöne Theorie,“ erwiderte sie traurig den Kopf schüttelnd, „aber im wirklichen Leben findet dieselbe keine Anwendung. Du weißt recht gut, daß die Welt über einer Verbindung zwischen Dir und mir den Stab brechen würde.“

„Sie that das schon früher,“ sagte er. „Was liegt also daran, ob sie uns nochmals verurtheilt, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der umgekehrte Fall vorliegt? Wir werden dadurch nur beweisen, daß wir allein von der Liebe geleitet werden.“

Aber sie war nicht zu bewegen und trotz der Thränen in ihren blauen Augen schüttelte sie den Kopf bei jedem neuen Einwande, den er vorbrachte.

In seiner Verzweiflung rief er Nelly um Beistand an, aber es war nicht zu erwarten, daß sie, deren eigene Ansichten hinsichtlich ungleicher Heirathen so streng waren, ihn wesentlich unterstützen würde.

Sie bedauerte ihn aufrichtig und sein Schmerz rührte sie tief.

„Ich fürchte, daß meine Tochter Recht hat,“ sagte sie. „Aber da Sie es wünschen, will ich mit ihr reden.“

Allein wie konnte man erwarten, daß Zelima, welche den glühenden Worten ihres Verlobten widerstand, den lauwarmen Gründen ihrer Mutter Gehör schenken würde.

„Ich kann Zeland jetzt nicht heirathen, Mutter. Es wäre unrecht,“ erwiderte sie. „Ich werde bei Dir bleiben und nie heirathen.“

Er bat Senator la Vorde und Richter Dona, sich für ihn zu verwenden. Selbst die alte Hagar rief er um Beistand an. Himmel und Erde hätte er in Bewegung setzen mögen, um Zelima von ihrem Entschluß abzubringen. Er konnte und wollte es nicht glauben, daß sie bei ihrer Weigerung beharren würde.

Aber allem setzte Zelima ein trauriges, aber entschiedenes „Nein“ entgegen.

„Leigh Kingsley würde ich geheirathet haben,“ sagte sie. — „Aber der Earl of Linn ist etwas anderes. Seine Braut muß von fleckenloser Herkunft sein.“

Schließlich war er gezwungen, seine Bitten und Vorstellungen aufzugeben.

Zelima schrieb ihm einen ersten, liebevollen Brief, in welchem sie ihm

erklärte, daß sie entschlossen sei, ihn nicht wieder zu empfangen.

„Dies ist mein endgültiger Beschluß,“ schrieb sie. „Ich liebe Dich zu sehr, um Deine glänzende Zukunft zu verbunkeln, und ich werde meine Weigerung nicht zurücknehmen, es sei denn, daß durch einen glücklichen Zufall das Brandmal der Schande von meinem Namen verwischt werde. Das steht aber kaum zu hoffen und deshalb kann ich Dir nur rathen, mich zu vergessen.“

An demselben Tage siedelte sie mit ihrer Mutter und der alten Hagar in das Haus des Richters Dona über und der prächtige la Bordesche Wohnsitz herbergte nur noch die Diensthofen und den tiefgebeugten Herrn der Bestimmung, welcher aus dem Hotel wieder in dieselbe einzog, voll bitteren Grolles gegen das grausame Geschick, welches ihm mit einem Schläge Weib und Kind geraubt hatte.

Achtundsechzigstes Kapitel. Voll Zorn und Groll gegen das Schicksal, welches ihm so viel gegeben und ihm Zelima genommen, schrieb Zeland Montague, Earl of Linn, einen leidenschaftlichen, glühenden Brief an dieselbe, in welchem er ihr erklärte, daß er nie aufhören würde, sie zu lieben, und niemals die Hoffnung aufgegeben, sie

137

Mannigfaltiges.

Ein Akt beispielloser Rohheit wurde dieser Tage vom Berliner Schöffengericht gebührend bestraft. Der Weber August Nöhring hatte im April d. J. auf einem in Parzellen verpachteten Acker vor dem Landsberger Thor den Ziehband des Arbeiters Lehmann ergriffen und unter den rohen Wigen und dem Beifallsgeheul der übrigen Anwesenden dem Thiere den Inhalt seiner Schnapsflasche in den mit Gewalt aufgerissenen Nacken gegossen. Als das Thier nun die grotesksten Kapriolen und Sprünge machte, ergriff Nöhring die Schlinge, welche es an dem Hals hatte, hob es wiederholt in die Höhe und ließ es zappeln, bis es dem Verenden nahe war. Dann nahm der Unmensch den Stiel seines Spatens und versetzte dem Hunde damit mehrere Hiebe über den Rücken, wodurch er ihm das Rückgrat einschlug, so daß das Thier am nächsten Tage verendete. Eine Zugin wurde von der entsetzlichen Szene so ergriffen, daß sie acht Tage das Bett hüten mußte. Der Staatsanwalt beantragte wegen Thierquälerei 1 Monat Gefängnis und wegen Sachbeschädigung 10 Tage Haft, das Gericht hielt diese Strafe wegen der beispiellos gemeinen Gesinnung für zu niedrig und diktierte dem Angeklagten 2 Monat Gefängnis.

Die bekannte Notenhansche Prügel-Affaire hat ein Pendant erhalten, das am 10. Juli vor der Strafkammer des Danziger Landgerichts verhandelt wurde. Angeklagt war der Hofbesitzer Otto Klatt zu Lezkau. Dem Schul-Vorstand zu Lezkau, dem neben dem Angeklagten als Vorsitzender noch der Pfarrer Grenz, als Beisitzer der Hofbesitzer Rohde und der Lezkauer Lehrer angehört, wurde, wie der „Danz. Cour.“ berichtet, von einem Krämer aus Lezkau die Anzeige gemacht, daß das 13 1/2 Jahre alte Schulkind Marie Schulz verdächtig sei, aus seiner Ladenkasse Geld entwendet zu haben. Der Schulvorstand beschloß, daß diesem Mädchen vor versammelter Klasse eine Züchtigung zu erteilen sei, daß ferner, da der Schulbiener schon alt sei, die kräftiger Hand des Hofbesizers Klatt die Exekution vornehmen, der Gegenstand, welcher zu dieser Züchtigung verwendet werden sollte aber eine Reitpeitsche des Klatt sein solle. Der 21. Oktober v. J. war zur Vollstreckung dieser Exekution anberaumt, und Pfarrer Grenz, Klatt, Rohde und der Lehrer hatten sich zu diesem Zwecke in der Schulklasse eingefunden. Zunächst gab Herr Pfarree Grenz dem Kinde ein Paar Ohrfeigen, wonach der Angeklagte Klatt dasselbe halb über eine Bank zog und ihm zwei Hiebe über den Rücken versetzte. Nun augenblickliche Ruhepause, in welcher dem Kinde vorgehalten wurde, den Diebstahl zu bekennen. Es bestritt denselben entschieden. Hierauf zählte der Angeklagte ihm noch 8 bis 10 Hiebe auf. Alsdann ließ sich Pfarrer Grenz

einen Rohrstock reichen und bedachte mit diesem den Rücken der Delinquentin. Hierauf begann die Inquisition aufs Neue; der Lehrer wurde beauftragt, das Kind zum Geständnis zu bringen. Es soll diesem ein Geständnis abgelegt haben, was die Schulz aber heute entschieden bestritt. Der Lehrer theilte nun sofort dieses Geständnis dem in der Nähe sich aufhaltenden Pfarrer Grenz mit, und dieser begann nun mit dem Rohrstock aufs Neue in einer heftig erregten Weise so lange zu prügeln, daß einer der Beisitzer ihn darauf aufmerksam machte, es sei wohl genug. Das Schulterblatt, die Brusttheile, Ober- und Unterarme des Kindes schillerten nach dem ärztlichen Atteste in allen Farben; nach dem Atteste sei dasselbe während acht Tage an dem Gebrauch des Armes behindert gewesen. Der Angeklagte bestritt, daß diese gefärbten Striemen von seiner Reitpeitsche hergerührt haben, da er den Rücken entlang über die Schulter gehauen habe, dagegen seien die Rohrhiebe seitens des Pfarrers Grenz dem Mädchen stehend von der Seite erteilt worden, und können diese sichtbaren Spuren der Mißhandlung nur von den Schlägen des Pfarrers Grenz herrühren. Die Staatsanwaltschaft ging bei dieser Straftart scharf ins Gericht und beantragte gegen Klatt 100 Mk. Geldstrafe, ev. 20 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, weil nicht erwiesen, ob diese Spuren der Mißhandlung von den Klatt'schen oder Pfarrer Grenz'schen Schlägen herrührten. Ob eine Reitpeitsche ein richtiges Züchtigungswerkzeug ist, ließ der Hr. Vorsitzende bei der Publikation des Urtheils sehr dahingestellt sein.

Ein hoffnungsvolles Fröchtchen. Die IV. Strafkammer des Dresdener Landgerichts verurtheilte am 10. ds. M., wie der „Bos. Z.“ gemeldet wird, den zwölfjährigen Schulknaben Max Schumann aus Dobra bei Nadeburg wegen versuchten Giftmordes in 2 Fällen zu 3 1/2 Jahren Gefängnis. Der Verurtheilte hatte im April und Mai d. J. seinen Vater dadurch zu tödten versucht, daß er ihm einmal Phosphor und das andere Mal Schweinfurter Grün in den Kaffee mischte. Der Angeklagte gestand, mit voller Ueberlegung den Mord geplant zu haben wegen der schlechten Behandlung, die seiner Mutter im elterlichen Hause zu Theil wurde.

Unerwarteter Tod. Wartenstein. Der Jntmann Fischer auf dem Gut Losgehnen kam auf eine grauenvolle Weise ums Leben. Derselbe wollte über einen Groben springen und den Sensenbaum als Sprungstab benutzen; leider brach der Baum, und der Schnitter fiel so unglücklich auf die Sense, daß er sich dabei den Hals durchschnitt; es wahrte nur wenige Minuten und der Unglückliche hatte den Geist ausgehaucht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

verfagte. Darauf eilten die blutdürstigen Gegner auf einander zu und umarmten sich. Nach Boulangers Rückkehr strömte halb Paris zu ihm, um ihn wegen des von ihm bewiesenen Heldenmuths zu beglückwünschen, und zwar nicht nur Karren, mit denen Paris ja reichlich gesegnet ist, sondern Männer wie Freycinet, Grévy, Voisroy, Goblet u. A. Wahrlich eine Farce, wie sie in keinem Vorstadttheater toller über die Bretter gehen kann!

Großbritannien. Der Minister des Aeußern, Lord Roseberry, ließ am Sonnabend in Petersburg erklären, Rußland habe durch die Art seines Vorgehens bei der Aufhebung des Baturer Freihafens den Berliner Vertrag in einem für England wichtigen Theile verletzt, wogegen England protestire, mit dem Bemerkten, daß es sich künftig, den Berliner Vertrag anlangend, Rußland gegenüber die Freiheit seiner Aktion vorbehalte. Sämmtlichen englischen Botschaftern ist von Lord Roseberry eine, den englischen Standpunkt in der Baturfrage scharf markirende Instruktionsnote zugegangen. — Gladstone hat im Ministerrath die Absicht ausgesprochen, die Regierung niederzulegen; das Kabinet wird voraussichtlich ganz aus Konservativen bestehen, da die liberalen Gegner von Gladstones irischer Politik keine Neigung zeigen, in die Regierung einzutreten. Sie wollen das konservative Kabinet unterstützen, aber nicht ihre Verbindung mit den andern Liberalen ganz aufgeben. Die absolute Majorität haben die Konservativen, wie vorausgesagt, bei den Wahlen nicht erreicht, sie verfügen über 317, die liberalen Gegner Gladstones über 76, die Anhänger des letzteren über 191 und die Parzelliten über 86 Sitze.

Orient. Die serbische Regierung läßt die Meldung eines russischen Blattes, daß sie sich auf einen Herbstfeldzug rüste, dementiren. Dagegen lauten die Nachrichten über kriegerische Vorbereitungen Griechenlands viel bestimmter. Die Regierung soll den Ankauf von zwei Monitors und zwei mittelgroßen Panzerschiffen planen und beabsichtigen, Kadres für eine aktive Armee von 80 000 Mann ohne die Reserve einzurichten, sowie die Schützenbataillone und die Artillerie zu verstärken. In Berlin soll Griechenland Kontrakte für die schleunige Lieferung von 110 000 Uniformen abgeschlossen haben. — Der bulgarische Ministerpräsident Karavelow hatte eine Unterredung mit dem Geschäftsführer des russischen Konsulats, wobei letzterer andeutete, daß Rußland, wenn eine Annäherung angebahnt werden solle, auf Zurückberufung der russischen Offiziere und die Ernennung eines russischen Oberoffiziers zum bulgarischen Kriegsminister bestehen müsse.

brachten die beiden Brüder in New-York zu und sparten weder Geld noch Anstrengungen in dem Bemühen, sie aufzufinden, aber ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Arthur wäre oft der Versuchung ausgesetzt gewesen, sie zu vergessen, denn die seine Gesellschaft öffnete den beiden englischen Aristokraten Thor und Thor und genug schöne Frauen lächelten ihnen huldvoll zu, aber vergebens; er blieb dem Andenken des blonden, blauäugigen Mädchens treu, dem selbst Zelima la Borde hatte weichen müssen.

„Ich fürchte, daß wir sie niemals finden werden,“ sagte er. „Du und ich, Leland, scheinen bestimmt zu sein, als einsame, alte Junggesellen zu sterben, denn wir sind gleich unglücklich in unserer Liebe.“

„Ich bin fest entschlossen, niemals zu heirathen, wenn Zelima nicht nachgiebt,“ erwiderte Leland.

Zweimal während des langen Winters reiste er nach Washington, um seine starrsinnige Geliebte zu besuchen. Zelima konnte dem Wunsch nicht widerstehen, ihn zu sehen, denn ihr Herz sehnte sich nach seinem Anblick.

Als sie in Richter Donas Empfangszimmer trat, so schön, so lieblich und zart, konnte er sein Entzücken, sie wiederzusehen, nicht beisteuern.

Er slog ihr entgegen und drückte sie an seine Brust.

Sie war so von Staunen und Bestürzung überwältigt, daß sie fassungslos einen Moment ihren Kopf an seinem Herzen ruhen ließ.

Dann aber entwand sie sich fast zürnend seinen Armen.

„Ich wäre nicht hierher gekommen,“ rief sie aus, und ihre Wangen flammten in hoher Röthe, „wenn ich hätte ahnen können, daß Sie — daß Sie so rücksichtslos sein würden.“

„Wie so rücksichtslos?“ fragte er kühn.

„Ich war vielleicht ungestüm, aber konnte ich anders, da ich Dich, meine Braut, wiederjah?“

„Aber ich bin nicht Ihre Braut,“ versetzte sie entschieden. „Das ist vorüber.“

Sie konnte kaum dem hellen, entschlossenen Blick seiner leuchtenden Augen widerstehen.

„Das ist nicht vorüber,“ entgegnete er. „Ich habe Dich nicht Deines mir gegebenen Versprechens entbunden, noch beabsichtige ich, es je zu thun. Ich halte fest an dem Gelöbniß, welches Du mir vor langer Zeit gegeben, einst mein geliebtes Weib zu werden.“

„Ich habe jenes Gelöbniß gebrochen und hoffte, Sie wären nur als Freund zu mir gekommen,“ stammelte Zelima. Sie fürchtete sich fast vor diesem

Manne, der sich durch keine Abweisung zurückrecken ließ.

„Ich werde nie zu dem Grade eines Freundes herabsteigen, Zelima,“ antwortete er feurig. „Ich werde immer Dein Geliebter bleiben, und ich bin jetzt gekommen, Dich anzusehen, Deinen grausamen Ausspruch zurückzunehmen und mir wieder anzugehören. Darf ich hoffen —“

Sie sprang auf und eilte nach der Thür.

„Kein Wort weiter!“ rief sie. —

„Wenn Sie mir von Liebe reden, muß ich Sie verlassen.“

„Du beharrst also noch immer bei Deinem Entschlusse?“ fragte er kummervoll.

„Ich habe meinen Sinn nicht geändert,“ antwortete sie hastig. „Was Sie auch sagen mögen, Leland, es ist unmöglich. Verlassen Sie mich. Ich kann dies nicht länger ertragen.“

„Bleibe,“ sagte er, zwischen sie und die Thür tretend. „Ich will nicht mehr zu Dir von Liebe sprechen, da Du es nicht wünschst, Zelima. — Aber bleibe. Gönn mir Deinen Anblick noch wenige glückliche Minuten! Ich bin ja nur von New-York hierher gekommen, um diese Freude zu haben.“

(Fortsetzung folgt).

Ausland.

Österreich-Ungarn. Einige Personenveränderungen in der Armee verursachen nicht geringes Aufsehen. Der Korpskommandant in Pest, General v. Gelshausen, ist in den Ruhestand versetzt und der Generalmajor Janski zum Divisionär ernannt, aber nach Böhmen versetzt worden. Die Vorgänge stehen mit der vielbesprochenen Angelegenheit des Generals Janski in Verbindung, die Anlaß zu Differenzen mit den höchsten Regierungskreisen gegeben hat.

Frankreich. Seit langer Zeit hat sich in der französischen Hauptstadt keine so lächerliche Komödie abgespielt, wie die des Duells zwischen dem Senator Lareinty, der den Kriegsminister Boulanger der Freigebigkeit beschuldigt hatte, und dem von Meudon das Duell statt. Lareinty schob zuerst — auf 25 Schritt Distanz! — ohne zu treffen, Boulangers Pistole

wird einst zu gewinnen — und dann verthe er mit Arthur nach New-York zu ziehen, um die Nachforschungen nach Essie fortzusetzen.

„Wir wollen diesmal nicht verkommen, in die Oper zu gehen, um laßt du Chesne singen zu hören,“ sagte Arthur.

Zu seinem großen Bedauern jedoch mußte er erfahren, daß die Sängerin nach einem kurzen Engagement für einige Tage, New-York wieder verlassen habe, und mit ihrem Impresario eine Rundreise durch den Süden angetreten hatte.

Nichtsdestoweniger erhielten die Zeitungen die Gedanken an sie in Arthur's Stimme. Sie waren voll des Lobes ihrer Schönlheit und hohen besonders ihre parte Zurückhaltung ihren vielen Bewunderern gegenüber hervor, deren keiner sich auch der geringsten Bevorzugung ihrerseits rühmen konnte, indem sie jede Bekanntschaft mit ihnen entschieden zurückwies.

Aber bei solchen Gelegenheiten dachte Arthur der Sängerin nicht weiter, und gab sich ausschließlich den Nachforschungen nach Essie hin, aber es war merklich, wie auch jede Spur des jungen Mädchens in der großen Stadt verschwunden war.

Den größten Theil des Winters

ismard
er des
er Difi
ur um
stausch
andelt;
es nicht
ist Mo.
Politik
gh Er
Neichs
welche
ational
es und
liberals
Wirt
s, Ober
bet, an
ven und
t, eine
nehmen.
reis hofft
winnen.
Kosfeld
das Jen
ereeman
der par
en und
ister ge
der Pole
er Mit
Abgeord
Berlin
n Polke
bemerkt
Bertrater
men sei
ung an
sch Ent
Politik
Berlin
Punkten
ert. Wi
ber ein
logische
zwischen
on von
rer Zeit
zu ver
f Herrn
Anwähl
en.
Berlin
Dietmann
iger ge
im diese
verlag.
Nagel
rath Be
och von
Entschei
worden
de wird
or Diet
n Kirch
n Konfr
ihn nicht
eschluf
ehr, um
dunkeln
ig nicht
is durch
randmal
en ver
kaum zu
Dir nur
sie mit
agar in
ber und
nstg be
ten und
estigung
in die
s gegen
es ihm
d Kind
el. den
gegeben
ies Be
einen
stief an
te, daß
lieben,
Be, sie

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des betreibenden Gläubigers ist der Termin zur Zwangsversteigerung des dem Hofbesitzer August Friedrich Alphonse Conrad Wittekind gehörenden Gehöfts Langenharm, Gemeindebezirks Harkeheide, Band I, Blatt 9 des Grundbuchs dieser Ortsschaft auf

Mittwoch, 4. August 1886,
Vormittags 10 Uhr,

verlegt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. August ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.
Der Verkauf findet im Local des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts statt.
Im Uebrigen wird auf die diesseitige Verkaufsbekanntmachung vom 4. Mai d. Js. hingewiesen.

Ahrensburg, den 13. Juli 1886.
Königliches Amtsgericht.

gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 16. d. M. in der Stormarnschen Zeitung Nr. 1121 betr. Urtheile der Schöffen und Geschworenen, für den Gutsbezirk Ahrensburg, wird hiermit zurückgezogen, da nach Verfügung des Königlichen Landrathsamtes vom 19. d. M. die Offenlegung zu einem späteren Termin zu erfolgen hat.

Der Gutsvorstand.
Balle.

Das diesjährige Missions-Fest

in den Rauhen Bergen bei Groß-Hansdorf findet am

Sonntag, den 25. Juli,
von Nachmittags 2 1/2 Uhr an, statt.

Hedner: Pastor Schmieding-Siel
" Peters-Vergstedt
" Sengelmann-Wilderdorf
" Paulsen-Kropp.

Zum

Einweihungs-Ball

in einem Zelte am Sonntag, den 25. Juli, ladet freundlichst ein

Brauner Hirsch, J. Eggers.
Anfang 4 Uhr.
NB. An dem betr. Tage ist die Passage durch den Hagen zufolge besonderer Erlaubniß gestattet.

Reisabfall-Futtermehl!

in allen Qualitäten garantiert unversehrt ohne jegliche oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (Ho 4119)
Hermann Berkan & Co.
Dampf-Reis-Schäl-Mühle, Spalding-Str. 36
Hamburg.

Auction.

Am Freitag, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr,

sollen bei dem Hause des Jägers **G. Ruge** im Thiergarten hier selbst folgende Gegenstände:

- 1 Sopha,
- mehrere Tische und Stühle,
- 1 Bactrog,
- 1 Schlachtrog,
- 1 Hobelbank,
- 1 Koffer,
- div. Küchengeräthe,
- 2 Schiebekarren,
- 1 Wienschkauer,
- div. Wienschkörbe,
- 2 Otterseifen,
- 1 milchgebende Ziege,
- 1 Quantum Streu,
- 1 " Dünger,
- 1 Hand-Nähmaschine,
- 3 Leitern,
- 1 gr. Anricht mit Marmorplatte,
- 1 Decimalwaage,
- 1 Schläge mit 5 Keilen,
- div. Einmachkrufen,
- Gartenstühle,
- 1 Art, Hacke und Brechstange,
- div. Leinenzeug
- und vieles Andere mehr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden durch den Auktionator

Ph. Moses.

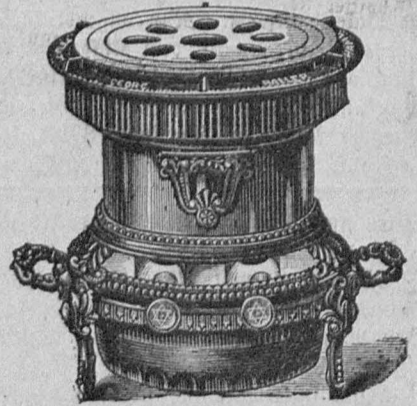
Ahrensburg, den 19. Juli 1886.

5000 Pfd. gutes handgedroschenes Roggenstroh
pr. 100 Pfd. 2,50 Mk. sind noch abzugeben. Näheres durch **A. Thomas,** Ahrensburg.

Prälaten Cordpantoffeln, rektelt, durchstept, Filzsohlen u. m. hölzernen festen Tuchsohlen liefert billiger u. besser als jede Konkurrenz
G. Engelhardt, Zeltz.

Für Damen!

Ein jüd. Gelehrter, Dr. med., 30 J. alt, wünscht m. e. gebildeten, reichen Dame beh. Verehel. in — event. anonyme — Corresp. zu treten. — Briefe unter E. J. 500 an **Julius Weinberg's Verlag** und Annoncen-Expedition, Berlin C., Seydelsstr. 28, I.



Petroleum-Kochöfen
mit emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner. IV

Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguss-Maschinen, Wring-Maschinen, Brodschneide-Maschinen, Kort-Maschinen zc.
empfehlen

Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!
Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen ein Klasse bilden wollen. Auf stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 Mk.
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten. 40
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. M. d. Kaisers u. Königs und unter dem Ehrenpräsidium Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen

Grosse Jubiläums-Kunstaustellungs-Lotterie

Ziehung am 15. September c. und folgende Tage.

Original-Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloses (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet

Carl Heintze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection:
Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.

Gewinn-Plan.

1 a	30 000	=	30 000
1 a	20 000	=	20 000
1 a	15 000	=	15 000
1 a	10 000	=	10 000
3 a	5 000	=	15 000
10 a	2 000	=	20 000
20 a	1 000	=	20 000
20 a	600	=	12 000
30 a	400	=	12 000
35 a	300	=	10 500
50 a	200	=	10 000
90 a	150	=	13 500
100 a	120	=	12 000
100 a	100	=	10 000
200 a	40	=	8 000
800 a	20	=	16 000
1 000 a	10	=	10 000
1 200 a	5	=	6 000
25 000 Gew.		=	50 000
28 662 Gw. i. W. v. 300 000			

Versucht Ehrenbreitsteiner

seit 1327 bekannte **Stahlquelle.**

Einzig garantirter Erfolg gegen **Blutarmuth Bleichsucht zc.**
Vollständig natürliches Heilmittel.
Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:
1/1 Ltr. 60 Pf.
3/4 Ltr. 50 Pf.
1/2 Ltr. 40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos
Max Ritter,
Brunnen-Verbandt-Comptoir
Coblentz.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 20. Juli.
Weizen ruhig. Angeboten 126-130 Pf. Mecklenburger zu Mark 163-170, 128-129 Pf. Amerikaner zu Mk. 154-155.
Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 100-104, Amerikaner Western zu Mk. bis 140, 124-127/8 Pf. Mecklenburger zu 142-148.
Gerste still. Angeboten Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 140-150, Saale und Oesterreichische zu Mk. 135-155.
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 135-140, Mecklenburger zu Mk. 145-155, Böhmisches zu Mk. 136-150, Russischer zu Mk. 120-130 angeboten.
Buchweizen. Amerikaner zu 140-145 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 125-135, zu Mk. 175-190 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mk. 97-100, quantin zu Mk. 120-145 angeboten.
Rübsl still, loco Mk. 41 nominell.
Leinöl höher, loco Mk. 45 Br.
Petroleum ruhig. Loco Mk. 6.50 Br., Dezember Br. Mk. 6.70.

GROSSE Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie. Ziehung 4. August d. J.

2 Vier-spännige Equipagen. 3521 Vollblutpferde.
3 Zwei-spännige Equipagen. Reitpferde.
1 Ein-spännige Equipage. Goldene u. Silberne Münzen.
(Complet zum Abfahren).

Loose à 2 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover, Große Posthofstraße 29.

LOSE à 2 MARK

11 Loose für 20 Mark.
Für Porto und Liste 15 Pf. angerechnen.